

Kalkbrennerei hat eine lange Tradition

Beckum (gl). Die Verwendung von Kalk als Baustoff beginnt nicht erst mit dem Erstarken der heimischen Zementindustrie, sondern reicht bis in biblische Zeiten zurück. Nach dem Rückzug der Römer gerieten diese Techniken bei den Germanen jedoch in Vergessenheit. Erst im Mittelalter kam hier gebrannter Kalk wieder in Gebrauch. In Beckum zeugt der Turm der Stephanuskirche davon, der im 12. Jahrhundert mit der dritten steinernen Kirche an dieser Stelle entstand. Aber auch bei anderen Gebäuden wie dem Marienfelder Hof vor 1305 (Kolpinghaus) sowie der Stadtbefestigung wurde Kalk gebraucht, der als Kalkgestein vor Ort leicht zu

brechen war und zunächst in primitiven Grubenöfen, oft mit Ziegelsteinen zugleich gebrannt wurde. Später entstanden daraus die Feld- oder Pottöfen, wie sie der Heimatverein in Vellern rekonstruiert hat.

Wo in Beckum die ersten Kalköfen standen, ist nicht bekannt. Sie dürften jedoch nicht allzuweit von der Stadt entfernt gelegen haben. Dafür spricht auch die Kalkgewinnung in der Nähe der ehemaligen Molkerei, wo sich unterhalb des Flachsberges (Erhöhung im Bereich Ahlemer Straße und Münsterweg) die Steilhänge zur Anlage eines Kalkofens besonders eigneten. Ein weiterer Kalkofen wurde von der Stadt Beckum monopolartig be-

trieben, wie Anton Schulte schreibt. Er lag im Tutenbrock, rechts der Vorhelmer Straße in der Nähe der Bahntrasse. Noch heute sind hier Wohngebäude des städtischen Ziegelmeisters und Kalkbrenners festzustellen. Im sogenannten Feldbrand (meilerähnlicher Ziegelstapel) wurden Backsteine und Dachziegel „gebacken“. Benötigte man Kalk, wurde einfach Kalkgestein mitgebrannt, bis dann später separate Kalköfen eingerichtet wurden.

Urkundlich werden schon 1320 Steinkuhlen und im Jahre 1466 ein Kalkofen erwähnt. Alte Flurbezeichnungen lassen auf weitere Brennöfen schließen. So weist die Straßenbezeichnung „Im Lehmkühlchen“ auf eine

Ziegelei hin, in der sicherlich auch Kalk gebrannt wurde.

Weitere Kalkbrennereien entstanden auf Bauernhöfen, den sogenannten Kolonaten, wo hauptsächlich für den Eigenbedarf gebrannt wurde. So sind in der Beckumer Gewerbesteuerrolle von 1828 - nach Beginn der Gewerbefreiheit - die Kolonen Sprenger und Sudhoff in Holter und Günnewig, Rüggenbecker und Suermann in Vellern sowie der Kötter Günnewig in Sünninghausen als Kalkbrenner vermerkt. Lediglich Freiherr von der Recke betreibt zu dieser Zeit in Lütke-Üntrop eine Ziegelei und Kalkbrennerei von ziemlicher Bedeutung, wie es damals hieß.

Hugo Schürbüscher